

Michael Müller

Denn einst ist mir der Luchs begegnet

belehrt von Zen und Pilgerwegen

Jeder Moment hat seine eigene Stimmung.

VOM REIMEN

Ich dichte manchmal morgens
Wenn das Graue begleitet den neuen Tag.
Zuweilen des Abends der Mond
Verhilft mir zum Finden ein Worüber, ein Was.
An helleren Tagen die Bäume
Mit Frucht und raschelndem Blättergewerk
Zeigen mir das Andere oder das Eine,
Was Wert sein mag mir
Und Anlass zum Reimen.

Zum Inhalt dieses Buches:

Gedichte und Texte, die sich um Alltägliches, um Augenblicke, auch um existentielle Themen des Autors ranken.

Reflexionen über das Erleben oder Verhindern von Geschichten, abhängig von den Prägungen aus eigener Lebenserfahrung bis hin zu einer (vielleicht) neu entstandenen Entscheidungsfreiheit.

Über den Autor:

Michael Müller, Jahrgang 1958, hat zum Ende seiner Berufstätigkeit (er arbeitete als Apotheker, Yogalehrer, Psychotherapeut (HPG)), begonnen, über seine Erlebnisse zu schreiben. Inspiriert von den bis heute sieben Jakobswegen, seinen Erfahrungen mit Zen, aber auch aus einem alltäglichen Leben heraus, entstanden seit 2015 zahlreiche Texte, Briefe und Gedichte, von denen hier eine Auswahl zusammengeführt ist.

Michael Müller lebt mittlerweile wieder in seiner alten Heimatstadt Bottrop.

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort

2. Aufgelesenes vom Wegesrand

Tag für Tag

übers Jahr

3. Vom Menschsein

4. Texte, Geschichten, Briefe

5. Vom Jakobsweg

6 . Geschichten vom „Herrn Lehmann“

7. Statt eines Nachwortes

Vom Reimen

1. Vorwort

Wir sind schon so lange gegangen...

2. Aufgelesenes am Wegesrand

Tag für Tag

Aufwach

Mondmorgen

Samstagmorgen

Der frühe Morgen

Morgendlich

Wenn

Mittags nach dem Regen

Der Morgen nach der langen Nacht

Leichter Trost

Früher Abend

Nachtfahrt

Der helle Mond

Nächtens

Schwerer Regen

Samstagabend

Abend zur Nacht

Abendsonntag

Und dann

Übers Jahr

Die klare Kälte

Grauer Nebel

Früher Schnee
Krähen
Die Heilige Nacht
Ein volles Jahr
Gruß zum Neuen Jahr
Überraschung des Morgens
Spaziergang im Regen (Malaga)
Winter
Winterwald
Winterruh
Die Vögel von Steinheim
Das frühe Gewitter
Die wilden Gänse von Gladbeck
Der trübe Morgen und die Farben
Neulich
Elf Störche
Erwachen zum Frühling
Der Frühling im Februar
Erdarbeiten
Das Pflanzen
Rotkehlchens Gesang
März
Die wilden Gänse
Sommerabend
Wohnstatt Spätsommer
Überraschung
Tropennacht
Summer in the cities
Herbstwind I und II

Krähenkrächs
Besuch
Gelb und Rot
Bad Meinberg
Sonntag im Herbst
Michaelis
Herbst satt
Ein Morgen in Neckargemünd
Wetterumschwung
Apfelfall
Neulich
Sonntag
Herbstsonntag
Herbst
Des Nachts

3. Vom Mensch sein

Die langen Wege
Im Menschsein angekommen - Glückwunsch
Pilgerrei
Glück und Unglück
Wenn es dann soweit ist (vom Jakobsweg-Modus)
Perlentaucher
Wenn wir Babylon verlassen
Des Schwertes scharfe Klinge
Leerer Spiegel
Wenn das Unglück geht
Herkunftsweise
Was sagt der Buddha zu dem allen?

Das goldene Kalb
Der Trost ist wie der Tod in allem
Mein unruhig Herz
Das Janushafte der Vergänglichkeit
Das Praunheimm
Gedankengänge
Mein Kopf an deinen Angelegt
Beredtes Schweigen
Mein feister Arsch
Choral
Ein Verständnis
Wüstensand
Warum nur bin ich müde
Was Mensch vom Fischsein lernen kann
Ahnung vom Sterben
Über die Sehnsucht
Der Acker der Liebe
Des Nachts
Aus freien Sücken
Das hohe Lied der Freundschaft
Therapie-Stunde
Das Geben und das Nehmen
Wer bin ich?
Der gute Klang
Über das Strene (in der Meditation)
Freitagsmeditation
Die Hälfte
Shakespeare I
und II

Die Radaubröder
Vermächtnis
Rad ohne Achse oder Zu groß
Der/Die Muse
Das Leben ist wohl so
Verletzter Stolz
Keine Antwort-Keine Frage
Der Freund
Das Vorkauen
Ahnung
Die Liebe und das Leugnen
Angst
Die Landschaft des eigenen Lebens
Deut
„Not false – but me“
Rat und Tat,
Mu
Luzifer,
Leicht Scham ohne Röte
Entlieben und Äpfel
Mal ganz was Neues
Kein Mu
Eine Träne
Cabaret Trost
So kann´s gehen
Einsam
Morgengebet
Unhaltbare Position
Wer?

Und wer dereinst
Zen am Morgen
Böse
Wut im Bauch,
Fragen, so einfach
Anima
Zen im „Immer noch“
Authentisch
Padmasana
Realität und Verkennung
Traumland
Und dann
Die alten Schemen
Wenn die Form ...
Tag für Tag
Meditation
Gross sein
Was es noch zu schreiben gilt:
Mittemang
Was auch immer
Wo Gott wohnt
Wo und Was?
Freiheit
Zuweilen
Den Laufpass geben Freiheit
Zoe
Der Platz in meinem Herzen
Kaum ein Tag
Zarah Leander - ohne einander

Desde ¿Por Que A ¿Por que no?
Zen
¡Seriamos! "hombres verdaderos"
Ojala sosiego
Das Schweigen
Ruhe
Inma
Despedida
Absorber
Plaza de Mercedes
Tag täglich
Con locurna cotidiano
Bei allem
Ruhig und froh
Ziel erreicht!
Jenseits der Mauern
Verdichtetes
Was es noch zu schreiben gilt
Corona und Buddha
Mein Piano
Die zerbrochene Teeschale (Kinsugi)
Das gekränkte Ich
Wenn die Texte nicht mehr passen
Begging of the Lord
Der alte Mönch
Das neue Jahr
Immer nur dasselbe
Die kalte Wut
Tage wie diese

Günstige Zeiten
Zeiten unvergeudet
Ach was bin ich doch so froh
Ein „Warum nicht?“ inmitten der Pandemie
All the best!
Geboren sein
Verrückte Welten

4. Texte, Geschichten, Briefe

Über Geschichten
Das Erzählen von Geschichten
Nicht einen Punkt setzen, wo Gott ein Komma gibt
Der Luchs im Yosemite
Über das Erinnern
Reinhold Messner die Masken und Luise
Die Zeit der Lederhosen
Yoga in aller Munde
Das Sitzen und der Küchenwecker
„Die kleinen Wölfe“
Lindau Psychotherapie-Tage „Wahrheit-Gleich-gültig -
Lüge“
Über die Gier
Muttern und die Freiheit
Ein Brief aus der Corona-Zeit
Das „Kaum“ und die „Niemand da“

5. Vom Jakobsweg

Der junge Fuchs (auf dem Via de la Plata)
Die Geschichte von der guten Herberge (auf dem Via
de la Plata)

Soest (auf dem Jakobsweg von Corvey nach Aachen)
Was Mitgefühl mit Traurigkeit zu tun hat – Ein
Abendmahl in Altenberg (vom Jakobsweg von Münster
nach Metz)
Brief (vom Jakobsweg Münster-Köln-Metz)
Der kaputte Bus
Der Weg nach Aviles (Camino del Norte)
Wie ich doch noch mit dem Auto ... (Camino del Norte)
Gijon (Camino del Norte)
Alverca (Camino Portugues)
Traum: Mein Essen mit den Rolling Stones (geträumt
auf dem Camino frances)
Ich bin kein James Joyce (Auszug eines inneren
Zwiegesprächs) (Rückreise vom Weg von Rorschach
nach Santiago)

6. Geschichten vom „Herrn Lehmann“

Herr Lehmann und Frau Steichert
Teds Geburtstag
Herr Lehmann und Frau Steichert Teil II

7. Statt eines Nachwortes

Hommage an Hanns Dieter Hüsch: „ Der Narzisst und
die Selbstoptimierung“

1. Vorwort:

WIR SIND SCHON SO LANGE GEGANGEN.

Beim Telefonieren mit einem alten Freund fiel dieser Ausdruck.

Er entstand im Zusammenhang mit dem Plan, im nächsten Jahr gemeinsam nach Auschwitz zu fahren, aus einer inneren Notwendigkeit heraus und mit einem "in unsere ganz eigene Zeit und für's Bestehen Dürfen des eigenen Lebens in einem Heute" passend.

Darin die Zweifel, dass die Gedenkstätte überlaufen sein wird von den vielen, die durch ihr Dasein uns Verhinderung und Störung bedeuten könnten.

Dass es diese Phantasie gibt ist bereits Zeichen dafür, wie tief, auf fatale Weise "erfolgreich", die uns angetane Prägung über unsere Eltern, diese als Kinder im Nationalsozialismus aufgewachsen, noch heute in uns wirkt.

Sie ist als "Grosse Störbarkeit" durch die anderen Menschen noch immer und bis ins Mark verwurzelt in uns. Statt Mitmensch wird ein Feind gezeugt darin, das gibt es als innere Wahrheit, jenseits einer moralischen Bewertung und immer noch. Das ist wahrlich schlimmes Erbe.

Dass ich über das Jakobsweg-Gehen mit den langen Wegen, auch mit jenem mir so teuer gewordenen Freund, die Anfänge anderer Erfahrungen machen durfte, das ist ein grosses Glück.

Aus einer selbst gewählten Ferne heraus war meine mir eigene übergrosse Störbarkeit gebannt, ermöglichte in den Phasen tiefer Kontemplation und innerer Verbundenheit mit den Menschen aus meinem Leben eben diese grundlegend andere Sicht:

Die Anderen nicht zwanghaft als Störung, ewige Verhinderung, sondern als Menschen-Brüder und Menschen-Schwestern zu begreifen, alle hilfreich auf ganz eigene Arten und "von Haus aus", wertvoll jedweder, zart, empfindsam, bedürftig, feige und mutig, fehlbar, grausam, voller Zweifel oder Liebe irgendwann mal, und so vieles mehr, wie ich selbst. Aber nicht im Kern und schicksalhaft unumstößlich feindlich.

Darin zu wachsen und Erfahrungen machen mag letztendlich dies mich genau davor retten, darin unterzugehen.

Ein Anfang ist gemacht. Der Ausdruck "Wir sind schon so lange gegangen..." will auch davon schon sprechen.

Ein Verbleiben in dem Alten über einen Rückzug und dem Schaffen quasi einer Immunität, einer ungunstigen Ressource von "SICH NICHT STÖREN LASSEN", auch ein Aufteilen darin mit generell gesetzten "Ja's und Nein's" schwingt dennoch mit, bleibt Option.

2. Aufgelesenes vom Wegesrand

TAG FÜR TAG

AUFWACH

Wenn die Nacht Erinnern bleibt verschlossen,
Wohlig, spannend, Lust am träumen,
Übrig ist am Morgen ohn Konkretes:
Alles machbar, wichtig, nötig,
Alles gut und schön und neu und frisch,
Nichts genaures weiss man nicht.
Dann kehrt ruhiges Sein ein.
Vogel singt die zweite Strophe,
Koffer rollert auf dem Trottoir.
Wind mit Lächeln fächelt
Rasenmäher brummt vertraulich
Kaffee schmeckt wie lange nicht
Zug fährt mit Ratter- ra- dat
Wolken ziehen ruhig zum Freunde hin.

MONDMORGEN

Hoch der Mond
Und hell am Himmel.
Dann:
Einmal abgelenkt
Mit tätig werden
Nur noch Wolken,
Wind.

SAMSTAGMORGEN

Wie schon so oft,
Tee und Gedichte,
Geteilte Geschichten,
Halten an Händen.
Guter neuer Tag.

DER FRÜHE MORGEN

Die Einsamkeit hängt sich an die Seele an,
Wird Hintergrund und Tönung des Gewese.
Der frühe Morgen spendet Dunkelheit und Ruhe.
Mit Vorsicht zart die ersten Frühlings-Vögel heben ihre
Stimmen an.

So vorbestimmt im dämmrig grauem Lichte,
Mag's noch geprägt von Träumen aus der Nacht sein,
Der neue Tag schleicht unerbittlich, ungebeten,
Sich ein ins einsam und allein für sich sein.

So ist ein Teil mit Trost, sich selber spendend, beschäftigt,
Suchen nach dem Guten in der eigenen Geschichte.
Ein anderer Teil, vielleicht ist dies der jüngste,
Hofft auf ein gutes Wort von guten Engeln
Zum tiefem Einverständnis für dies Dasein nötig.

MORGENDLICH

Die Nacht zieht sich zurück,
Gibt Raum der Dämmerung.
Der neue Tag fängt an in Stille,
Gebet der Vögel mittendrin.
Es ist die Zeit der frühen Morgenstunden,

Die lassen schwingen, geben Stimmung,
Die - voll von Ahnung -, Traumgeschehen
Den Rahmen geben für's gelebte Leben.
Es scheint fast so, als bräuchst das graue Dunkel
In dem kein scharf geschnittner Schatten könnte sein,
Zum finden Sinn und passen zueinander
Das Fremde in dem andern, zu sich selbst und
Weltgeschehen.

WENN

Wenn die Nacht mit ihren Träumen
Das Zeitliche segnet.
Wenn der Wind die Blätter
Sanft umstreichelt,
Äpfel finden
Ihre Röte.
Wenn die Glocke von der Kirche
Schickt dir
Ihr Geläute.
Du darin mit Platz und Räumen darfst
Aufgehoben sein.

MITTAGS NACH DEM REGEN

Junger Spatz fliegt
Von Ast zu Ast.
Daran die Lust im Landen
Wassertropfen
Zu Fall zu bringen.
Und das
Immer immer wieder.

DER MORGEN NACH DER LANGEN NACHT

Bereitschaft zu dem Tätig Werden bald schon nicht mehr nötig.

Die Sterne fort ins Unsichtbare.

Die Sonne schiebt, der halbe Mond geht stetig weiter.

Noch überwiegt das Grau, Pastell die Farben.

Die Vögel sind darin schon im Geschäft, gesellig.

Was alles war im Nächtlichen,

Ist nun vorbei, getan, zum Ende.

Magst ruhig die Türen schliessen hinter dir.

Und gehen frisch und müd in deinen neuen Tag.

LEICHTER TROST

Wenn Wolken sind geschaukelt

Zu Comics, stark im Ausdruck,

Derweil ein Flugzeug zieht

A-typisch Bahn zu fernem Ziel. -

Ein Hund, -- der kläfft dazu --.

FRÜHER ABEND

Der Abend jung, noch scheut die Dämmerung vor hellen Himmeln,

Der Regen hat die Lüfte rein und kühl gemacht.

Die kleine Stadt ist emsig noch und laut im Hin und Her und mit Gewimmel,

Vögel singen allerort ihr wohlgesetztes Abendlied.

Gedanken zu den lieben Menschen ziehen fort an weit entfernte Orte.

Verbundenheiten aus Entfernung zeigen sich.

Kein Hehl von wegen nicht gemeinsam ausgemachtem,

Sie alle in ihr eignes Leben eingesponnen.

Der Abendstern zeigt schliesslich sich an wohlbekanntem Ort,
Das Firmament tauscht seine Farben ein zum dunkel werden.
So überlässt der volle Tag der Nacht das Feld.

Gibt Zeit zum tiefen Schlaf,
behütet von den Engeln,
Die ewig helfen mit den Träumen
Beim Puzzeln eignen Lebens.

NACHTFAHRT

Der halbe Märchenmond
Gross artig
Die Zeit stutzt ihn
Ach, so schnell.

DER HELLE MOND

Der Mond, so hell,
Dass weit ich Schatten werfe.
Die Halde, in der Nacht,
Begehbar so
Und ruhig der Tag verklingt.

MOND

Mond in Wolken
Hell und klar.
Entlässt den grellen Tag